

Einst und Jetzt : Monolog eines Brummenden

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **17 (1891)**

Heft 52

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-430254>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

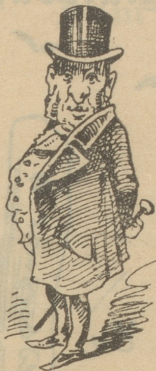
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der düstler Schreier
Dem es viel Sorge macht,
Daß nun in unerm Ländchen
So manche Bank verkracht.

Das ist ein größerer Schaden,
Als Wasser und Frost und Feu'r,
Es gleicht beinahe dem Hagel
Und kömmt auch doppelt so theu'r.

Drum wär's für Gesangsvereine
Gewiß von bleibendem Werth,
Sie geben für Bankbeschädigte
Nun auch Konzert um Konzert.



Sprüche und Gedanken eines Verbessenen.

Vertrauen und guter Ruf ist Waare, die man um einen Bettel loswerden, aber um kein Vermögen mehr einbringen kann.

„Zeit ist Geld“ — ergo ist es wohl nicht gelogen, wenn gelegentlich 'mal Zeitmangel ausgesprochen und Geldmangel gemeint wird.

Es gibt Vorkommnisse, welche zehn Jahre lang verurtheilt und im elften begriffen und gebilligt werden.

„Darüber verliert' ich kein Wort mehr!“
Kriegt Jemand dies Sätzchen zu hören,
Dann öffnen sich, drauß mag er schwören,
Die Schleusen zum stürmischen Wortmeer.

Wenn die Diskussion eine gütige Wendung nimmt, dann sprechen die Leute merkwürdigerweise mit „mein Verehrtester“, „mein Guterster“, „mein Lieber“ u. dgl. zu einander.

Der Widerspruch, wie ihr ihn täglich seht,
Er zählt gewiß zu den geringsten Qualen:
Man winkt die Schenkln her, um zu bezahlen —
„Ich komme!“ fängt die Golbe, doch sie geht!

Eine Wechselunterschrift.

Und es geschah im frommen obernährlichen Gaue des Kantones der Kubopotamier, daß allda ein Mann vom Volke des Landes, das noch nicht kenne die überflüchtete Höflichkeit Europens, unterschreiben sollte eine Kunde der Ur, so man auch nennet Wechsel. Und siehe! Der Mann ergriff die Feder des Stahels, tüpfelte dieselbige in das Geschirr der Tinte und schrieb unter den Wechsel das Wort: Nein. Aber die Schriftgelehrten und Notarisier sprachen: „Beim lebendigen Gotte, das ist nicht dein Name und giltet nichts vor dem Herrn!“ Und der Mann, der ein Herz im Busen fühlte, frei von Kultur, wie es Jehova ihm gegeben, antwortete und sprach: „Wir Bauern können nichts schreiben als „Nein“, wie uns solches gelehret hat unser Hohenprieester vom obersten Horne des Suggers.“

Einst und Jetzt.

Monolog eines Brummenden.
(Frei nach Haar und Zimmermann.)

Einst spielt' ich mit Aktien, mit Coupons, — Papier, — —
Nach Reichthum, nach Gold und Genuß ging die Her.
Dem Freund und dem Diener nicht' freundlich mein Blick, —
Trotz kehrt' ich von Banktäusch und Börie zurück,
Und lieblosend sprach ich: „Gold Mädchen, bist mein!“
O selig, o selig, im Glücke zu sein!

Das Gold ist verloren, — gekunken mein Stern,
Die Freund' und Verehrer sind alle mir fern!
Sie halben mir prassen in Brunt und in Pracht,
Doch als es that trachen und einbrach die Nacht,
Da schwandten sie alle, — nun „fiß“ ich allein — — —!
O selig, o selig, alleine zu sein!

Sprachkuriosum.

„Können Sie mir Feuer geben?“
„Nein, aus Versehen bin ich nicht verliehen.“

Wüß und Kling.

Wüßte Klingt durch mein Gemüth
Schauerlich Geplette.
Klinge wüßtes Gründelieb,
Kling in alle Weite.

Klinge wüßt, bis du die zwei
Findest auf der Walze.
Und wenn du sie hast, juchhei!
Säng' sie auf am Halse.

Genauere Wahrheit.

Frau (zum Mann, der ihr eine fast unglaubliche Geschichte erzählt):

„Du hast mich gewiß wieder angelogen?“

Mann: „Aber was, das ist gewiß wahr!“

Frau: „Ja, daß du gelogen hast!“

Trumpf auf Trumpf.

Pfarrer: „Was host' die Kläiche?“

Wirth: „E Franke fünfzig, wenn dr weit so gut in.“

Pfarrer: „Ni lött au i's Wirthshaus hönne, wie i d'Chilche, deet hostet's nit.“

Wirth: „Nei, es wird drum deet nume geistlich, hie aber geistig klug usgischent.“

Erster Weinreisender: „Sie würden gern so schönen Wein verkaufen wie wir, aber die Trauben sind sauer.“

Zweiter: „Ihre Trauben mögen sauer sein, unsere nicht!“

Sonntagsjäger: „Als ich längs des Fahrweges ging, traf ich ein altes Weib — —

Förker: „Nanu, ionst treffen Sie doch immer nur Treiber.“

Die Treue, sie ist kein leerer Wahn,
Am besten sieht man's den Hunden an,
Denn bleibt der Herr bis zwei Uhr hocken,
So weicht ihm der Köter nicht ab den Socken.

„Warum redet man in der Politik immer von Blaubuch und Grünbuch?“
„Weil da Alles schön gefärbt ist“

Frühchen (zum Fenster hinaussehend auf den Pferdemarkt): „Sieh 'mal, Papa, so viele Pferde gibt es auf der Welt, und ich habe nicht einmal ein Schaukel Pferd zu Weihnachten bekommen.“

Dame (im Theater): „Wir Frauen sind doch viel nachsichtiger als die Männer — Sie zücken und wir klatschen.“

Herr: „Aber das sind Sie ja von den Kaffeekränzchen her gewohnt.“

Gleiche Brüder.

Von den flüchtigen Direktoren der allgemeinen Kreditbank in Basel heißt der eine Wüß, der andere Kling. Kling soll aber ebenfalls Wüß gewesen sein.

Briefkasten der Redaktion.

S. K. I. O. Nun, wenn Sie denn absolut Dichter werden wollen, machen Sie vorerst eine tüchtige Wasser- und hernach eine lange Hungertur. Nur dadurch streift die Seele jene menschlichen Belastungen ab, welche ihr das Aufsteigen in die lichten Weiten der Poesie verunmöglichlichen. Wenn Sie aber dann so weit sind, pfeifen Sie stetig nach der Mode, ionst pfeift die Mode auf Sie, was namentlich die Verleger der Gedichte zu sehr ruppigen Kerls macht. Auch darf der Versuch, die Drucker zu schmieren, nicht vergessen werden, will man ihrer Schmiere aus dem Wege gehen. Der Werth einer solchen Operation wird Ihnen so einleuchtend sein, daß Sie die richtigen Handgriffe für dieselbe von selbst erlernen. Vom Honorar aber müssen Sie möglichst wenig Weisens machen und es glühend verachten, sobald es in Ihrem Sacke geborgen. Im Verborgenen halten Sie sich dann an das Reale — namentlich in der Kost, und der ersehnte Erfolg, der Dichterlorbeer, fällt Ihnen unversehens über die Ohren. — **G. F. I. K.** Ob Dorneschen zur Stunde opportun klingt, läßt sich bezweifeln; vielleicht kann man es in einer geeigneteren Zeit wecken. — **R. I. S.** Ueber die Verbesserung der Nachtigall in der Schweiz bringt die bei Spühler in Aarau erscheinende, sehr empfehlenswerthe „Isternwelt“ eine interessante Abhandlung von Dr. Bintelser. — **M. I. W.** Das bei uns erscheinende Tableau der Bundesversammlung ist längst vergriffen; aber gleichwohl denken wir an eine Neuauflage nicht, da nun die Portraitgalerie das Geschäft sehr zufriedenstellend beorgt. — **? I. Z.** Ein im „Zürch. Tagbl.“ erschienener „Aufent“ trägt die Unterschrift „Sine Ida et Studio“. Wenn Sie nun gleich eine Studentenliebschaft mittlern, gibt Ihnen der Schein gewiß Recht, allein wir vermüthen doch eine andere Kaffeesterei dahinter. — **Süffel.** Die Zürcher Regierung hat den Wirthen die unumstößliche Wahrheit schriftlich gegeben, „der Wein werde durch die Wostwägungen nicht besser“ und wenn man